

Nun sind aber im Laufe des Jahres 1919 die Staatsschulden weiter, und zwar lawinenartig gestiegen, sowohl in den besiegten, als auch in den sogenannten siegreichen Ländern, schon aus dem einfachen Grunde, weil auch dieses Jahr als Kriegsjahr zu betrachten ist, d. h. weil es ein Jahr war, in dem mehr konsumiert als produziert wurde.

So sind z. B. die Staatsschulden

Deutschlands	auf	260	Milliarden	M.	gestiegen,
Frankreichs	"	200	"	Fcs.	"
Englands	"	8	"	£	"
Italiens	"	200	"	Lire	"

Jeder weitere Tag, auch nach Versailles, treibt die Summe der Staatsschulden in die Höhe.

Davon aber abgesehen, müssen in die Kriegszahlung notwendigerweise aus diejenigen Ausgaben hineingerechnet werden, die von den sogenannten neutralen Ländern gemacht worden sind zu dem Zwecke, ihre Neutralität militärisch zu schützen.

Die Schweiz, Holland, Schweden und Norwegen haben ihre Staatsschulden um ein Vielfaches vergrößert, und auch diese Lasten müssen, von der Weltwirtschaft getragen werden. So hat allein die Schweiz eine Milliarde Franken Staatsschuldenvermehrung während der Kriegszeit zu verzeichnen, was bei einem jährlichen Budget der Vorkriegsjahre von etwa 200 Millionen Francs eine ansehnliche Last bedeutet.

Einer anderen ausführlichen statistischen Aufstellung der Bankers Trust Company in New-York, die die „Financial News“ am 5. Februar 1920 in einer Tabelle veröffentlichten, entnehmen wir nach Umrechnung der Dollars in Goldmark folgende Angaben über die Finanzlage der kriegführenden Staaten vor und nach dem Kriege (siehe Tabelle Seite 8).

Diese Tabelle unterscheidet sich in einzelnen Angaben von der vorhergehenden, und zwar hauptsächlich in der Fixierung des Nationalvermögens. Im großen und ganzen aber entspricht sie den statistischen Schätzungen, die allgemein anerkannt werden. Daß bei diesen statistischen Veranschlagungen Differenzen bis auf über hundert Millionen vorkommen können, besonders wenn es sich um solche Länder handelt wie um die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo der Unterschied in der Berechnung 140 Millionen Mark beträgt, liegt auf der Hand, weil die theoretische Grundlage zur Erfassung des produktiven